

# Im Leben tanzt der Tod nicht herbei

**AUSSTELLUNG** HAP Grieshabers Totentanz von Basel eröffnet – Kirche stuft Tanz als heidnisch ein

Der Tod sieht den Menschen ähnlich, die er holt. So jedenfalls stellt es HAP Grieshaber dar.

VON BEATRIX SCHULTE

**RODENKIRCHEN** – „Der Tod tanzt durch alle Stände, Christen und Nichtchristen, Alte und Junge.“ Das sagte Pastorin Birgit Faß in ihrer Ansprache zur Ausstellung „Totentanz von Basel“ in der St.-Matthäus-Kirche. Sie wurde am Sonntagvormittag in einem festlichen Gottesdienst eröffnet.

Es handelt sich um Farbholzschnitte des Oberschwaben HAP (Helmut Andreas Paul) Grieshaber (1909 bis 1981), der wie kein Zweiter die Technik des Holzschnittes für sich entdeckt und verinnerlicht hatte. Die Gruppe Musica Butjensis, die sich auch des Themas Tanz angenommen hatte und in unterschiedlichster Weise teils experimentell den Esprit des Totentanzes einfangen konnte, begleitete den Gottesdienst.

## Zu unchristlich

Die gezeigten Werke von HAP Grieshaber sind eine eindrucksvolle Reminiszenz an die Darstellungen des Totentanz von Basel, einem Wandfresko, das Anfang des 15. Jahrhunderts entstand und einige Zeit später wieder entfernt wurde, weil es dem Klerus zu unchristlich erschien.

Auf den Bildern tanze der Tod herbei, aber im realen Leben komme er mal schleichend, mal schnell, aber immer erschauernd, schilderte die Pastorin ihre Eindrücke. Dabei sehe der Tod in den Holzschnitten dem Menschen, den er hole, sehr ähnlich. Er stehe mit dem Narrkopf oder spiele wie der Musiker ein Instrument.

Dabei solle der Mensch durchaus sein Leben feiern im Angesicht des Todes, es lieben



Bei der Eröffnung: (von links) technischer Leiter Günther Suhr, Pastorin Birgit Faß, Festredner Dirk Meyer und Organisator Pfarrer i.R. Frank Klimmeck. Im Hintergrund spielt die Gruppe Musica Butjensis.

BILDER (3): BEATRIX SCHULTE

und genießen, sagte Birgit Faß. Dies sei die christliche Perspektive auf den Tod, denn der Auferstandene tanze durch den Tod ins Leben und verspötte so den Tod.

Eine interessante Einführung in den Totentanz über die Jahrhunderte gab der Kunsthistoriker Dirk Meyer aus Oldenburg, der an die geringe Lebenserwartung, die hohe Kindersterblichkeit und nicht zuletzt die Pest erinnerte, die den Menschen den Tod täglich vor Augen führten und den Tod stets im Bewusstsein präsent hielt. Der Tod wurde dabei sogar öffentlich gelebt, was die öffentlichen Hinrichtungen deutlich belegen.

## Tanz zwischen Gräbern

„Im Mittelalter waren Friedhöfe geradezu Begegnungsstätten, wo Menschen zwischen den Gräbern tanzten und sich einsame Menschen trafen“, berichtete Meyer. Aus Platzmangel wurden Gebeinhäuser eingerichtet, und die Menschen hatten den



Die Bilder sind wellenförmig gehängt, der Betrachter wird in das Thema hineingezogen und kann ihm nicht entgehen.

Tod permanent vor Augen. Es sei eine Zeit größter Unsicherheit und Ungewissheit gewesen. Während sich die Gebildeten mit erbauenden Texten trösteten, blieb den Ungebildeten nur die bildliche Darstellung wie zum Beispiel der Totentanz von Basel, der für jeden öffentlich zugänglich auf die Wände des Dominikanerklosters gemalt war.

Dabei war der Tanz in der Kirche des Mittelalters nicht vorhanden und wurde primär als sündhaft und vom Teufel kommend eingestuft. Denn

der Tanz kam aus dem Volke und war oft heidnischen Ursprunges. In den folgenden Jahrhunderten besserte sich die Einstellung zum (Tot-)Tanz, und die Pestwellen brachten eine neue Sicht auf die Dinge.

In der Neuzeit gebe es häufig ironische Anklänge beim Totentanz wie etwa in der Musik und auch in der bildenden Kunst. Eine Renaissance erfuhr er durch die Spanische Grippe, die mehr Todesopfer forderte als der gesamte 1. Weltkrieg. Grieshaber aber

## Bis zum 19. Juli

ist die Ausstellung täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Schulklassen und Gruppen können Führungen vereinbaren: mit dem Kirchenbüro, ☎ 04732/8393, und mit Organisator Frank Klimmeck, ☎ 04732/18 39 30.

halte noch deutlich am mittelalterlichen Totentanzthema fest, erläuterte Meyer. Die Anpassung an die Neuzeit geschehe mit kleinen Details. Nur die Ausprägung in Form und Farbe seien modern und neuzeitlich.

„Die Beschäftigung mit dem Tod ging an seine Substanz“, schilderte der Initiator der Ausstellung, Pfarrer i. R. Frank Klimmeck, der selbst schon einmal zu Besuch auf der Achalm bei Reutlingen sein durfte, der Wirkungsstätte des Künstlers. Dort erlebte er die besondere Atmosphäre der Künstlerwerkstatt, in der zahlreiche Tiere ein- und ausgingen.